

## Jubiläumsbericht der Anstalt zur Hoffnung zum 75jährigen Bestehen

Die Anstalt in Basel von 1857—1905.

Ueber die mannigfaltigen Erziehungsschwierigkeiten, die schwachsinnige Kinder verursachen, berichtet das Komitee in seinem Jahresbericht 1891: „Groß, oft geradezu unerfüllbar sind die Anforderungen, welche die Angehörigen an uns stellen. Ueber den Zustand des Pflegebefohlenen befinden sie sich meistens in großer Unkenntnis, von den Hindernissen, die sich der Erziehung entgegenstellen, haben sie wenig oder keinen Begriff. Gleich doch der geistige Zustand solcher Kinder einem brachen, steinigten Feld oder einem mit Disteln und Dornen überwucherten Acker. In beiden Fällen ist die Bearbeitung und das Bebauen äußerst schwer, mühsam und mit großem Zeitaufwand verbunden. Gesellen sich zum Schwachsinn noch körperliche Gebrechen, Schwerhörigkeit, mangelhafte Sprechorgane, Kurzsichtigkeit, Überwille gegen jegliche Beschäftigung, Trotz, Eigensinn, dann scheint es oft unmöglich und vergeblich, an solch armen Kindern weiterzuarbeiten. Kann das erhoffte Ziel oder der Erfolg in drei, ja sogar, wie es etwa verlangt wurde, nicht in einem Jahr erreicht werden, und ist der Zögling nicht fähig, sein Brot zu verdienen, so trägt eben die betreffende Anstalt die Schuld daran. Was an dem Kinde vor dem Eintritt gefehlt, veräümt, ja geächtet wurde, fällt nicht in Betracht.“

Andererseits aber ist aus den Jahresberichten dieser Periode zu entnehmen, daß die Anstaltsarbeit schöne Früchte zeitigte und der weitans größere Teil der Ausgetretenen nützliche und lohnende Beschäftigung fand, vorab in der Landwirtschaft, in Gärtnereien, Fabriken, Haushaltungen. Einige konnten sogar ein Handwerk erlernen. Diese öffentlichen Erfolge haben der Anstalt stetsfort edle Wohltäter zugeführt. Drei Damenvereine statteten die Zöglinge jahraus jahrein mit den nötigen Kleidern aus, Zünfte und sonstige Vereinigungen, auch im besondern letzte Vergabungen, sowie die Komiteemitglieder selber, ließen der Anstalt an der Elsäßerstraße immer wieder materielle Hilfe zukommen. Im Herbst 1901 nahm Herr Mehracher als Anstaltsvorsteher seinen wohlverdienten Rücktritt, und als Nachfolger wurde gewählt Herr E. Burckhardt-Keller.

Die Anstalt in Riehen von 1905—1914.

Schon Mitte der 90er Jahre wurde eine Verlegung der Anstalt außerhalb der Stadt in Erwägung gezogen. Das Komitee schreibt hierüber in seinem Jahresbericht von 1896: „In den letzten Jahren sind in unserer Nachbarschaft viele Bauten entstanden, worunter auch solche, wie der Schlachtviehmarkt, die mehr oder weniger unerfreulicher Natur sind, und da anzunehmen ist, daß in dem betreffenden Quartier ferner stärkere Ansiedelungen gebaut werden, wodurch wir nach und nach gänzlich in die Stadt einbezogen würden, so haben wir die Frage zu prüfen, ob ob nicht eine Verlegung der Anstalt ins Auge zu fassen sei.“

Es würde sich dabei natürlich darum handeln, weiter von der Stadt weg, da, wo das nötige Land voraussichtlich noch relativ billig erhältlich wäre, uns ein neues Heim zu schaffen. Abgesehen davon, daß wir zur Beschäftigung unserer Zöglinge eines genügenden Landkomplexes bedürfen, der uns zugleich das nötige an Gemüse und Obst zu liefern hätte, halten wir auch dafür, daß es für das geistige wie körperliche Wohlbefinden der uns anvertrauten Kinder von Vorteil sei, fern vom Getriebe der Stadt in gesunder, freier Lage uns niederzulassen.“

Im Frühjahr 1903 fand diese Absicht rasche Verwirklichung, indem in prachtvoller, unverbaulicher Lage in Riehen, auf der Moorhalde, ein Areal von rund 10,000 Quadratmeter zum Preise von Fr. 45,160.— für ein neues Anstaltsheim erworben werden konnte. Im Sommer des folgenden Jahres wurde mit dem Neubau begonnen, und am 17. Oktober 1905 konnte das geräumige, solide und stattliche neue Heim bezogen werden. Dieses war wiederum für 25 Zöglinge berechnet. Die Kosten des Neubaus, der von Architekt Eduard Vischer ausgeführt wurde, kamen insgesamt auf Fr. 128,136.— zu stehen. Um die Mittel für Landwerb und Neubau zu erhalten, war die Anstalt genötigt, Darlehen zu Lasten der Liegenschaft aufzunehmen, bis sich die Möglichkeit ergab, die Liegenschaft an der Elsäßerstraße zu verkaufen. Erst 1908 gelang es, die Anstalt in Basel für Fr. 175,000.— zu veräußern, wodurch es ermöglicht wurde, alle Schulden zu tilgen.

(Fortsetzung folgt)